

Paukenschlags hatte Harald Weinrichs Tempusbuch von 1964, in dem der zeitliche Gehalt der Tempora, vor allem der Haupt-Tempora Präsens und Präteritum (Imperfekt), schlechthin bestritten wird.

Seit diesem Ereignis ist die Tempusdiskussion unter den Germanisten nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die neuerdings vertretenen Tempusmodelle können hier nicht im einzelnen vorgeführt und begutachtet werden. Allgemein kann aber gesagt werden, daß auch innerhalb der neuesten Tempusforschung Uneinigkeit besteht, sowohl was die Zahl der Tempora angeht (es ist bald von sechs, bald von vier, bald von zwei deutschen Tempora die Rede), als auch was den Zeit-Anteil an ihrer Bedeutung betrifft. Einigkeit herrscht immerhin unter den meisten Autoren insoweit, als diejenigen Tempora, die man überhaupt noch als solche anerkennt, unter Zuhilfenahme auch zeitlicher Begriffe zu definieren sind. Und hierin trifft sich die neueste mit der ältesten Tempuslehre, was sich wiederum stabilisierend auf die Schultradition auswirkt: Auch neue Lehrwerke lassen erkennen, daß praktisch nichts von der alten Tempuslehre aufgegeben wurde, so sehr man auch in anderer Hinsicht mit Traditionen bricht und mutig Neuland betritt. Im Tempusbereich sind alle Lehrwerke konservativ.

Bei dieser Sachlage muß die Auffassung, die in dem vorliegenden Buch vertreten wird, begründet werden – eine Auffassung, nach der für die deutsche Sprache überhaupt kein Tempussystem anzunehmen ist und die meisten verbalen Ausdrücke auch gar nicht zeitlich zu definieren sind.

Natürlich sollte man nicht das Kind mit dem Bad ausschütten: die Tatsache, daß die bisher und im wesentlichen auch heute noch herrschende Lehre sechs Tempora kennt, kann kein Grund sein, diese Lehre pauschal abzulehnen und gänzlich Neues zu verlangen. Aber auch umgekehrt wird ein Schuh draus: daß diese Anschauung in der Forschung, in unseren Grammatiken, in den Lehrbüchern eine unangreifbare Bastion zu bilden scheint, sollte niemand hindern, das Überlieferte noch einmal zu überdenken und nach besseren Lösungen zu suchen.

Neue Lösungen liegen nahe. Es sollte unruhig machen, daß die sechs klassischen „Tempora“ des Deutschen derart verschiedene Ausdrucksformen haben. Von den Ausdrucksformen her gibt es jedenfalls keine Argumente für ein sechs- oder auch nur für ein viergliedriges Tempussystem. Aber auch vom Inhaltlichen her läßt sich das überlieferte Tempussystem nicht rechtfertigen. Wenn nämlich (was kaum mehr bestritten wird) die einzelnen Oberflächenelemente ihre je eigenen Bedeutungen haben, und wenn diese Einzelbedeutungen die Bedeutungen größerer Komplexe mitkonstituieren, so liegt die Schlußfolgerung nahe, daß auch verbale Komplexe grundlegend andere Bedeutungen haben als einzeln auftretende Verbformen.

Die Bemühung um eine neue Sehweise erscheint noch zwingender, wenn man die „Tempora“ im einzelnen betrachtet.

Dem **Präsens** ist mit zeitlichen Merkmalen schlechterdings nicht beizukommen. Zwar signalisiert diese Verbform, daß ein Geschehen überhaupt zeitlich festgelegt ist. Konkret kommen aber beliebige Zeitpunkte, Zeiträume, Zeitstufen in Frage (zum Teil auch deshalb, weil „Gegenwärtiges“, also mit dem Sprechzeitpunkt Zusammenfallendes oder sich mit ihm Überlappendes, in der Regel nicht zum Gesprächsgegenstand wird). Vom Zeitlichen her kann das Präsens höchstens negativ definiert werden.

Dem **Futur** ist zwar zeitliche Geltung nicht generell abzusprechen: in der Schriftsprache dürfte das Futur I meist Zukünftigkeit eines Geschehens signalisieren. Aber in der gesprochenen Sprache herrscht eindeutig die „modale“ Bedeutung des Futurs vor. In dem Satz

*Der Papst wird auch die südlichste Insel besuchen.*

wird das Futur I im allgemeinen Zukünftigkeit signalisieren, wenn es sich um eine Zeitungsnachricht handelt; in der gesprochenen Sprache hingegen wird man diesen Satz eher als Vermutung interpretieren. Und das Futur II (etwa in *Er wird die Insel besucht haben.*) wird allgemein als modal aufgefaßt; auch in geschriebener Sprache dürfte hier kaum einmal ‚Abgeschlossenheit zu einem zukünftigen Zeitpunkt‘ gemeint sein.

Das **Perfekt** ist primär eine Präsensform, ein präsentischer Komplex. Seine Bedeutung ergibt sich aus dem Präsens des Auxiliärverbs (‚zeitlich unspezifisch festgelegt, wirklich, von Belang‘) und dem Partizip II (‚abgeschlossen‘).